

Professor Dr. Gustav Hegi.

Nachruf von *H. Paul*, München.

Am 23. April 1932 starb in Goldbach bei Zürich, wohin er sich schon 1927 als Schwerkranker zurückgezogen hatte, ein Kenner und Freund der Alpenpflanzen, Gustav Hegi, ein Gelehrter, der sich mit seinem Lebenswerk, der großangelegten „Illustrierten Flora von Mitteleuropa“ weit über die Grenzen des sie umfassenden Gebietes hinaus einen bedeutenden Namen erworben hat.

Gustav Hegi wurde am 13. November 1876 als Sohn des Pfarrers Gustav Hegi in Rickenbach bei Winterthur in der Schweiz geboren. Mit drei Jahren kam er nach Fischenthal im Züricher Oberland, wohin sein Vater als Seelsorger berufen war und wo Hegi auch seinen Schulunterricht erhielt, ehe er 1891 in Winterthur das Gymnasium bezog. Hier wirkte damals als Rektor der Kantonsschule Robert Keller, ein ausgezeichneter Naturwissenschaftler und bekannter Botaniker, und seinem Einfluß ist es zu verdanken, daß der junge Hegi sich schon damals eifrig mit Botanisieren beschäftigte. An allen freien Tagen durchstreifte er das Züricher Oberland und lernte seine Pflanzenwelt gründlich kennen. So erscheint es denn ganz selbstverständlich, daß er sich nach Abschluß der Gymnasialzeit aus voller Neigung dem Studium der Naturwissenschaften, in erster Linie der Botanik hingab.

Zu diesem Zweck bezog er die Universität Zürich, wo Hans Schinz sein Lehrer wurde. Unter dessen Leitung vollendete er auch seine Dissertation, die gewissermaßen aus seiner schon früh begonnenen Beschäftigung mit der Flora der Umgebung von Fischenthal herausgewachsen ist. Auf Anregung von Professor Schinz erfuhr dieses Studium den erforderlichen Ausbau und die Fragestellung, und so konnte er 1900 auf Grund einer sehr ausführlichen Schrift „Das obere Töftal und die angrenzenden Gebiete, floristisch und pflanzengeographisch dargestellt“ (Bull. de l'Herb. Boissier sec. sér., II. 1902) promovieren. Diese Schrift enthält gewissermaßen schon die Keime für seine spätere Entwicklung als Hochschullehrer für Systematik, Floristik und Pflanzengeographie und als Verfasser der großen mitteleuropäischen Flora. Als eine Vorschule für diese seine spätere Tätigkeit mag auch der Auftrag angesehen werden, den ihm seine Lehrer Schinz und Keller danach erteilten. Sie übertrugen ihm die Bearbeitung einiger Familien für die von ihnen herausgegebene vortreffliche Flora der Schweiz, und Hegi erledigte diese Arbeit mit wahren Feuereifer zur vollen Zufriedenheit seiner Auftraggeber.

Damals bot sich Hegi auch Gelegenheit, praktisch die Anlage eines Alpengartens kennen zu lernen, was ihm sicher später von Nutzen bei der Betreuung des Schachengartens im Wettersteingebirge gewesen ist. Professor Schinz erzählt in seinem warm gehaltenen Nachruf auf seinen bedeutenden Schüler

von der Gründung eines Alpengartens auf Malojakulm (Engadin) auf Veranlassung der Direktion des dortigen Kursaales, wie sie beide allmählich aus der Wildnis eine hübsche Anlage eines alpinen Gartens schufen, indem sie von allen Seiten selbst die Pflanzen herbeischleppten, wie sie dann aber nach wenigen Jahren von der Kurverwaltung im Stiche gelassen wurden und die Sache aufgeben mußten. Das war in den Jahren 1897—99. In der Folgezeit hat Hegi den verfallenen Garten dennoch mehrmals wieder (1906, 1911, 1920, 1923 und 1927) besucht und zwar wollte er feststellen, wie lange sich die einzelnen angepflanzten Arten ohne gärtnerische Pflege erhalten konnten. Er hat darüber in einer Abhandlung „Zur Flora der Maloja“ in der Festschrift für Hans Schinz (Beibl. Nr. 15 z. Vierteljahrsschr. der Naturf. Ges. in Zürich LXXIII 1928) berichtet und gleichzeitig die wesentlichsten Pflanzen des Gebietes auf Grund eigener Beobachtungen namhaft gemacht.

Nach der Promotion war Hegi kurze Zeit als Lehrer an der Kantonsschule Trogen tätig, aber schon 1901 ging er an die Universität Berlin, um weitere Kenntnisse besonders unter Leitung P. Ascherons zu erwerben. Hier lernte ich ihn auch zuerst kennen, und ich erinnere mich noch lebhaft seines unbezähmbaren Eifers, mit dem er sich seinen Studien hingab, und seines urwüchsigen Wesens, das gegen die Art seiner Berliner Studiengenossen seltsam abstach. Bald wurde er von O. Warburg an das Kolonialwirtschaftliche Komitee berufen und mit redaktionellen Aufgaben an der Zeitschrift „Der Tropenpflanzer“ und mit der Bearbeitung kolonialbotanischer Fragen verschiedener Art betraut, was ihm ebenfalls für seine Lehrtätigkeit in München von Nutzen wurde. Er mag wohl auch daran gedacht haben, selbst einmal in die Tropen zu gehen und seine Erfahrungen praktisch zu verwerten.

Doch es sollte anders kommen, denn schon 1902 sehen wir ihn sein Amt als Kustos des botanischen Gartens in München antreten, wohin er auf Empfehlung von Prof. Schinz durch Geheimrat v. Goebel, den Direktor des Gartens und Institutes berufen worden war. So war er wieder in die Nähe seiner geliebten Berge mit den Wundern ihrer Pflanzenwelt gelangt und konnte die seit zwei Jahren unterbrochenen Studien wieder aufnehmen. Gelegenheit dazu bot sich vor allem dadurch, daß ihm die Obhut über den Pflanzgarten auf dem Schachen übertragen wurde. Dieser war 1900 mit besonderer Unterstützung des Vereins zum Schutz und zur Pflege der Alpenpflanzen von Geheimrat v. Goebel in Verbindung mit dem botanischen Garten in München angelegt worden. Zweck und Ziele dieses Alpengartens hat letzterer im 1. Bericht unseres Vereins ausführlich dargelegt.

Die Pflege des Schachengartens war eine Lieblingsbeschäftigung des Verstorbenen; von 1904—1907 hat er in den Vereinsschriften regelmäßig über die Arbeiten und Fortschritte in der Bepflanzung und über das Verhalten der kultivierten einheimischen und fremdländischen Alpenpflanzen Bericht erstattet, solange bis er sein Amt als Gartenkustos niederlegte. Aber auch die

Umgebung des Schachengartens veranlaßte ihn zu Beobachtungen, vor allem über die Zusammensetzung der Flora auf verschiedenen Bodenarten. Geheimrat v. Goebel hatte nämlich als besondere Aufgabe des Schachengartens die Erforschung der Ursachen der so auffallend verschiedenen Vegetation auf kalkreichem und kalkarmem Boden bezeichnet. Dazu bot gerade der Schachen Gelegenheit, weil sich hier beiderlei Bodenarten nebeneinander vorfinden. Diese Aufgabe reizte Hegi besonders, und wenn er auch keine Versuche darüber angestellt hat, so nahm er doch Gelegenheit der Frage zunächst durch genaue Feststellung der Verschiedenheit in der Zusammensetzung der Pflanzenbestände näher zu kommen. Er verglich die Pflanzenlisten des Wettersteinkalkes und der Raibler Schiefer miteinander unter Berücksichtigung der chemischen Bestandteile beider Gesteinsarten (Die Vegetationsverhältnisse des Schachengebietes im 6. Jahresber. d. Ver. z. Schutze der Alpenpfl. 1906). Auch die Kryptogamenflora berücksichtigte er bei seinen Beobachtungen und setzte sich zum Zwecke der Bestimmung des gesammelten Materiales mit verschiedenen Spezialisten in Verbindung (Beiträge zur Kryptogamenflora des Wettersteingebirges im 7. Jahresber. d. Ver. z. Schutze der Alpenpfl. 1907). Dieser intensiven floristischen Betätigung ist die Auffindung vieler interessanter Pflanzen zu verdanken; die von ihm gegebenen Pflanzenverzeichnisse bringen manche Neuentdeckungen, die im Gebiet noch nicht bekannt waren und z. T. wichtige pflanzengeographische Feststellungen bedeuten. So wurde dadurch für einige Pflanzen die Verbreitungsgrenze in den nördlichen Kalkalpen beträchtlich verschoben wie z. B. für *Potentilla Clusiana* die West- und für *Luzula spadiacea* die Ostgrenze.

Seine Erfahrungen im alpinen Gartenbau brachte er weiteren Kreisen näher durch einen Aufsatz „Alpengärten, deren Anlage und Bedeutung“, den er im Jahresbericht für 1905 der Bayerischen Gartenbaugesellschaft veröffentlichte.

Als weitere Frucht der Beschäftigung mit den Alpenpflanzen erschien eine „Illustrierte Alpenflora für Bayern, Österreich und die Schweiz“, die er in Gemeinschaft mit G. Dunzinger in erster Auflage 1905 herausgab und die sich in der Folge gesteigerter Beliebtheit erfreute; sie hat im Ganzen sieben Auflagen erreicht.

Im gleichen Jahre hatte sich Hegi als Privatdozent für Systematische Botanik an der Universität München habilitiert. Daß er als Thema für seine Habilitationsschrift eine Arbeit über Alpenpflanzen wählte, konnte nach seiner ganzen bisherigen Entwicklung nicht überraschen. Sie betitelte sich „Beiträge zur Pflanzengeographie der bayerischen Alpenflora“ und erschien in den Berichten der Bayerischen Botanischen Gesellschaft im Rahmen der von dieser unternommenen pflanzengeographischen Durchforschung Bayerns. In der umfangreichen Veröffentlichung faßte Hegi alles, was über die in den bayerischen Alpen und in ihrem Vorland vorkommenden Alpenpflanzen bis dahin bekannt geworden war, zusammen und gab ein Bild von ihrer Verbreitung, der Zugehörig-

keit zu den Florenelementen und ihrer Standortsverhältnisse unter Berücksichtigung der übrigen Alpengebiete.

1908 legte Hegi sein Amt als Kustos des botanischen Gartens nieder, um sich unbeschränkt seinem Lehrberuf und seiner wissenschaftlichen Tätigkeit hingeben zu können. Zu seinen Aufgaben gehörten auch Exkursionen mit den Studierenden; diese erstreckten sich natürlich auch bis ins Gebirge und haben nicht zum wenigsten zur Verbreitung der Kenntnisse der Alpenpflanzen beigetragen. Auch in sein Heimatland führte er seine Schüler, und es erfüllte ihn mit besonderem Stolz und Vergnügen, ihnen Landschaft und Pflanzenwelt der Schweizer Berge zu zeigen.

Mit der Aufgabe seines Kustodenamtes mußte er auch die Betreuung des Schachengartens in andere Hände geben; er wurde von Dr. Kupper abgelöst. Wie sehr ihm aber die Pflege eines Alpengartens am Herzen lag, ging daraus hervor, daß er 1908 den vom Verein zum Schutze der Alpenpflanzen gegründeten Garten auf der Neureuth bei Tegernsee übernahm und bis 1912 leitete. Wiederum ging er den Pflanzen der Umgebung dieses Gartens nach, und als Frucht dieser Studien erschien ein Aufsatz „Zur Flyschflora der Gindelalm“, den er ebenfalls in unseren Vereinsberichten 1909 veröffentlichte und worin er abermals das Problem der Pflanzengesellschaften auf kalkarmen Böden behandelte. Den Anlaß dazu bot die Entdeckung der Alpen-Azalee, *Loiseleuria procumbens*, gelegentlich einer Exkursion mit Studierenden; diese liebt kalkarmen Boden, war aber in so tiefer Lage (1280 m) bisher noch nie angetroffen worden.

Den mit dem Naturschutz befaßten Vereinen und Organisationen stellte er sich jederzeit zur Verfügung, soweit ihm seine Arbeiten dazu Zeit ließen. So hielt er 1913 und 1914 Vorträge vor zahlreichen Polizeiorganen und führte sie in die Kenntnis der geschützten Pflanzen ein, damit die erlassenen polizeilichen Schutzvorschriften wirksamer zur Anwendung gebracht werden könnten. Damals erschien von ihm auch der Aufsatz „Die Naturschutzbewegung und der Schweizerische Nationalpark“. (Zürich, Orell Füßli's Wanderbilder, Nr. 277/79).

1910 erhielt Hegi den Titel eines außerordentlichen Professors. Im gleichen Jahre wählte ihn die Bayerische Botanische Gesellschaft zum zweiten Vorsitzenden. Dieses Amt hatte er bis 1917 inne. Als im Mai dieses Jahres der erste Vorsitzende Franz Vollmann unerwartet starb, übernahm er bis Dezember dessen Geschäfte. Ein an ihn gestelltes Ansuchen, den Vorsitz weiter zu führen, mußte er mit Rücksicht auf die starke Beanspruchung durch seinen Lehrberuf und seine wissenschaftliche Arbeit sowie durch seine konsularische Tätigkeit zum allgemeinen Bedauern ablehnen. Schon 1910 war er nämlich vom schweizerischen Bundesrat zum Konsul in München bestellt worden, weil es zur Gewohnheit geworden war, daß sich die Angehörigen der Schweizer Kolonie in München, insbesondere die Studierenden in allen Nöten an ihn wandten und sich Hilfe durch Rat und Tat von ihm holten. Für diese großen Verdienste um seine Landsleute wurde er dann 1920 zum Generalkonsul ernannt.

Noch ist des Lebenswerkes des Verblichenen zu gedenken, auf das schon eingangs hingewiesen wurde. 1906 hatte er begonnen im Verlag J. F. Lehmann, München, in dem schon seine kleine Alpenflora erschienen war, eine illustrierte Flora von Mitteleuropa herauszugeben. Ursprünglich war sie mehr als Pflanzenatlas mit Beschreibungen gedacht und auf den geringen Umfang von drei Bänden berechnet. Im Laufe der Zeit aber wuchs sich das Unternehmen zu einem Riesenwerk von 13 Bänden mit vielen Tafeln und Textfiguren aus, das erst nach 24 Jahren vollendet worden ist. Es war natürlich, daß sich Hegi bei der großen Fülle des Stoffes, der darin behandelt wurde, um Mitarbeiter umsehen mußte, weil er die Arbeit allein nicht hätte bewältigen können, doch hat er nach dem Worte seines Verlegers zwei Drittel des Ganzen selbst verfaßt und außerdem die gesamte Korrektur dreimal gelesen. Auch durch dieses Werk hat er die Kenntnis der Alpenflora gefördert, behielt er sich doch manche der an alpinen Vertretern besonders reichen Familien, wie die Enziangewächse, selbst zur Bearbeitung vor.

Diese „Illustrierte Flora von Mitteleuropa“ ist das einzige abgeschlossene Florenwerk des Gebietes, das nach modernen Gesichtspunkten und dem neuesten Stande der Wissenschaften verfaßt ist. Sie ist ein unentbehrliches Nachschlagewerk für alle, die mit der heimischen Pflanzenwelt zu tun haben, und bietet eine Fülle von Anregungen und Belehrungen. Ihr Verfasser hat sich damit einen bleibenden Ruhmestitel in der botanischen Welt erworben.

1926 mußte Hegi aus Gesundheitsrücksichten sein Amt als Generalkonsul und als Professor an der Universität niederlegen. Die Bayerische Botanische Gesellschaft in München ernannte ihn im gleichen Jahre wegen seiner Verdienste um die botanische Wissenschaft im allgemeinen und um die Förderung ihrer Bestrebungen im besonderen zum Ehrenmitglied. Im Jahre darauf schied er als Schwerkranker aus seiner ihm lieb gewordenen zweiten Heimat und begab sich in die Schweiz zurück, wo er in Goldbach bei Zürich Wohnung nahm. Hier arbeitete er unverdrossen an seiner Flora, soweit ihm Schmerzen und Fieber, die ihm seine schwere Lymphdrüsenkrankung verursachten, die Möglichkeit dazu ließen, und beendete sie 1930. Danach gedachte er sich wieder literarisch am Jahrbuch unseres Vereins zu betätigen, dessen Umgestaltung aus den früheren Berichten er mit Interesse verfolgt hatte. So schrieb er noch die im vorigen Jahrgang erschienene Abhandlung „Gesetzlich geschützte Alpenpflanzen“ und wollte weitere Beiträge folgen lassen. Da nahm ihm der Tod die Feder aus der Hand. Mit Gustav Hegi ist ein bedeutender Gelehrter, ein begeisterter Freund der Alpenflora und ein gütiger, allzeit hilfsbereiter Mensch dahingegangen. Seine Werke sichern ihm ein bleibendes Gedenken.

Für die Abfassung vorstehenden Nachrufes war mir außer einigen anderen besonders der warm empfundene ausführliche Nachruf seines ehemaligen Lehrers Prof. Dr. Hans Schinz in der Vierteljahresschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich LXXVII (1932) von Nutzen, der auch eine vollständige Aufzählung der Schriften des Verstorbenen enthält.